Bestellungen auf dieses Blatt werden jederzeit von Frau Böttchermeister C. Brauner in Obernigk entgegengenommen.

Anzeiger für Obernigk

und Umgegend.

Erscheint jeden Mittwoch und Sonnabend zum Preise von 1,25 Mark vierteljährlich bei den Kaiserlichen Postanstalten; in Obernigk durch die Austräger bezogen wöchentlich 10 Pfennig frei ins Haus geliefert.

Inserate werden mit 10 Pfennig die kleine Zeile berechnet und solche gegen Vorausbezahlung oder portofreie Nachnahme des Betrages bis Dienstag resp. Freitag vormittag 11 Uhr in der Expedition in Prausnitz entgegengenommen.

Mit den drei Beiblättern:

Illustriertes Unterhaltungsblatt, Zick-Zack und Landwirtschaftlicher Ratgeber.

Redaktion, Druck und Verlag von Hugo Danigel in Prausnitz, Bezirk Breslau.

№ 22. **Mittwoch den 16. März 1910.** **17. Jahrgang.**

Aus der Heimat.

Regierungsbezirk Breslau.

Breslau. [Die Revolverattentate im Südpark.] Wie erinnerlich, waren im vorigen Herbste Attentate auf Liebespärchen im Südpark ausgeführt worden, wobei sich der Störenfried eines Revolvers bediente, mit dem er Unheil angerichtet hatte. Als mutmaßlicher Täter wurde der Referendar Feig von hier abends im Parke festgenommen, der zufälligerweise auch eine Schußwaffe bei sich führte. Er wurde aber gegen Kaution aus der Haft entlassen, da die Verdachtsmomente sehr gering waren. Jetzt ist das Verfahren gegen Feig ganz eingestellt worden.

Heidewilxen. [Vermächtnis.] Der verstorbene Rittergutsbesitzer, Herr Sanitätsrat Dr. Stahr, hat der hiesigen Kirchgemeinde letztwillig 5000 Mark zur Ausschmückung der Kirche zugewendet.

Obernigk. [Der Eisenbahnverein Obernigk] hielt Sonnabend den 12. März seine Generalversammlung in seinem Vereinslokale im Gasthause zum Deutschen Kaiser ab. Der Jahresbericht ergab, daß trotz der durch Dienstwechsel und Sterbefälle entstandenen Lücken der Verein 83 Mitglieder zählt. Die Kassenrevision ergab, daß trotz der Ausgaben von 260 Mark noch ein Barbestand von 140,77 Mark vorhanden ist. Der Kassenführer wurde ermächtigt, den Bestand nutzbringend anzulegen. Bei der Vorstandswahl wurden die Herren Hüber als Vorsitzender, Jahnke als dessen Stellvertreter, Hirse als Kassenführer, Walter als dessen Stellvertreter, Gaffert als Schriftführer und D. Strauch als dessen Stellvertreter gewählt.

— [Eine Erleichterung für den Fernverkehr] ist wieder dadurch geschaffen worden, daß ab Station Obernigk Erpreßgüter für sächsische Bahnen angenommen und ebenso Personenfahrkarten nach Oesterreich verabfolgt werden.

— [Die Unterlassung des Abraupens der Bäume] zieht nach § 368, 2 des Reichsstrafgesetzes eine Geldstrafe bis zu 60 Mark oder eine Haft bis zu 14 Tagen nach sich. Die Besitzer oder Pächter von Gärten, Alleen und Hecken werden deshalb guttun, unverzüglich mit dem Abraupen zu beginnen und dieses bis spätestens den 30. März zu beenden.

— [Ein merkwürdiges, erwähnenswertes Frösche-sterben] ist dieser Tage in dem fließenden Quellwasser in den Sitten in der Nähe des tieferliegenden Hedwigteiches beobachtet worden. Trotz des noch anhaltenden Winterschlafes der Frösche wurde eines Morgens beobachtet, daß dieselben am Rande des Wassers aufwärts trieben, nicht einige Paare, sondern unzählige. Den nächsten Tag machte man in einer Maschinenanlage die Wahrnehmung, daß sich durch ein Abflußrohr eines gemauerten Wasserbehälters eine Unmenge Frösche am Mauerwerke emporgearbeitet und tot auf dem Rücken lagen, die Vorderpfoten fest auf den weißglänzenden Bauch geklemmt. Sie lagen schichtenweise übereinander, an einer Stelle weit über 100, gewiß eine große Zahl. Ob der Witterungswechsel oder die Fabrikabwässer den Tod der Sumpfbewohner veranlaßt hat, bedarf noch der Aufklärung.

— [Die Versendung mehrerer Pakete mit einer Paketadresse ist für die Zeit vom 20. bis einschließlich 27. März d. J. weder im inneren deutschen Verkehr, noch im Verkehr mit dem Auslande gestattet. — Für eine beschleunigtere Orts- und Landbestellung ist es von großem Werte, wenn möglichst viel Hausbriefkasten angebracht werden.

Oels. [Das Jubiläum der 8. Drogoner.] Festfestungen zufolge wird die Feier des 50jährigen Bestehens des Dragoner-Regiments Nr. 8 in Oels am 4. und 5. Juli stattfinden.

Prausnitz. [Der Landwirtschaftliche Verein für Prausnitz und Umgegend] hielt vergangenen Sonntag den 13. März von nachmittag 4 Uhr an im Gasthause des Herrn Scholz zu Groß-Kaschütz eine Wanderversammlung ab, die zahlreich besucht war. Der Vorsitzende des Vereins, Herr Rittergutsbesitzer Schlesinger aus Klein-Krutschen, eröffnete dieselbe, und nachdem der Schriftführer, Herr Inspektor Käbisch, das Protokoll der im Februar abgehaltenen Versammlung verlesen hatte, gab ersterer Kenntnis von den eingegangenen Schriftstücken, unter denen sich auch ein solches von der Landwirtschaftskammer für die Provinz Schlesien befand, worin diese mitteilt, daß sie sich an die Rheinische Landwirtschaftskammer gewandt habe, damit diese die Abwanderung ländlicher Arbeiter aus dem Osten der Monarchie nach dem Rheinlande nicht mehr begünstige. Sodann hielt Herr Dr. Unglaube aus Prausnitz einen höchst lehrreichen, längeren Vortrag über „Hygiene und Bakteriologie". Der Vortragende erläuterte zunächst diese beiden Ausdrücke und hob hervor, wie gerade im Deutschen Reiche in hygienischer Beziehung viel getan worden ist, um Krankheiten zu verhüten oder aus dem Auslande nicht einzuschleppen. Er erinnerte z. B. an die Schutzpockenimpfung, die Untersuchung des zur menschlichen Nahrung bestimmten Fleisches, sowie an die an den Grenzen unseres Reiches errichteten Quarantänestationen und die isolierten Krankenhäuser für Leprakranke. Habe der Staat in dieser Beziehung sein möglichstes getan, so sei es in den letzten Jahrzehnten auch der ärztlichen Wissenschaft gelungen, in der Bakteriologie bedeutende Fortschritte zu machen. Es seien von etwa 70 Prozent der Krankheiten die Krankheitserreger bekannt; leider habe man aber trotz aller Mühe diejenigen der Masern und des Scharlachs noch nicht ermitteln können. Herr Dr. Unglaube veranschaulichte die verschiedenen Krankheitserreger auf von ihm gezeichneten Tafeln. Die Bakterien sind pflanzliche oder tierische Organismen, die meistens mit den Speisen und Getränken in den menschlichen Körper gelangen, darum sei große Vorsicht beim Essen und Trinken geboten, Vorsicht aber auch im Umgange mit Kranken, namentlich Lungenkranken, wegen der Ansteckungsgefahr. Anschließend an diesen beifällig aufgenommenen Vortrag, für den der Vorsitzende Herrn Dr. Unglaube im Namen der Versammlung dankte, sprach Herr Rittergutsbesitzer Sachs aus Hennigsdorf über die Bakterienkrankheiten des Viehes, die früher oft ganze Dörfer heimgesucht haben und jetzt durch die Schutz- und Vorsichtsmaßregeln doch nicht mehr so häufig auftreten. Er sprach auch über die Roll- und Ringkrankheit der Kartoffeln, über die Getreidekrankheiten und empfahl den Landwirten dringend das Beizen des Getreides sowie die von der Roll- oder der Ringkrankheit befallenen Kartoffeln nicht mehr zur Saat zu verwenden, auch sei es ratsam, die Kartoffeln nicht allein mit Stallmist zu düngen; denn eine Beigabe künstlichen Düngers sei von großem Vorteil im Ertrage. Schließlich gaben noch einige Herren Auskunft über die erzielten Erträge mit den im vorigen Jahre von Herrn Rittergutsbesitzer Sachs gespendeten Saatkartoffeln. Dieselben lieferten pro Zentner Aussaat einen Ertrag von 10 bis 15 Zentner.

— [Der Katholische Gesellenverein] hielt Sonntag den 13. März im Vereinslokale seine statutarische Generalversammlung ab. Nach herzlichen Begrüßungsworten des Herrn Präses an die sehr zahlreich erschienenen Mitglieder trat man in die Tagesordnung ein. Der Kassenbericht, erstattet vom Vizepräses Herrn Chorrektor Lorenz, gab ein ziemlich erfreuliches Bild über das verflossene Vereinsjahr 1909. Die Einnahmen betrugen 217,48 Mark, die Ausgaben 172,60 Mark, Bestand somit 44,88 Mark. Herr Erzpriester Paul dankte im Namen des Vereins dem Herrn Rendanten für die mühevolle Arbeit. Bei der nun folgenden Vorstandswahl wurden alle Mitglieder des engeren wie des Schutzvorstandes durch Zuruf wiedergewählt. Nach Erledigung einiger internen Angelegenheiten schloß der amtliche Teil. Es folgte nun ein Vortrag des Kantors Herrn Jänsch über die Königin Luise. Redner schilderte zunächst die an Freuden so arme Jugendzeit der Prinzessin, ihre Anmut und Leutseligkeit als heranblühende Jungfrau, die Verlobung mit dem damaligen Kronprinzen Friedrich Wilhelm von Preußen ꝛc. Die Geschichte ist ja so reich an Erinnerungen gerade aus dem Leben dieser edlen Fürstin, daß eine lebhafte Schilderung, wie sie der Redner verstand, alle Zuhörer begeistert. Redner schilderte ferner ihr Wirken als Königin, als Wohltäterin der Armen und wahre Landesmutter. Die trüben Zeiten der Unglücksjahre 1806 und 1807, die Flucht vor dem Welteroberer, die vielen Strapazen hatten ihre Gesundheit erschüttert und untergraben. Gerade aber in den Tagen der Schmach Preußens zeigte sie ihre Heldengröße, die neben geduldiger Ertragung auch zu neuer Hoffnung aufzurichten verstand. Doch leider erlebte sie jene Wiedergeburt nicht mehr, am 19. Juli 1810 schloß sie ihr Auge. Ihr Geist aber lebt fort in ihrem Volke. Mit gespannter Aufmerksamkeit hatten alle dem schönen Vortrage gelauscht; der allseitig gespendete Beifall war verdient. Nachdem der Herr Erzpriester dem Redner noch besonders gedankt hatte, trat auf kurze Zeit die Fidelitas in ihre Rechte.

— [Die Verpflichtung zum Besuche der Fortbildungsschulen in Schlesien.] Der Gesetzentwurf, betreffend die Verpflichtung zum Besuche von Fortbildungsschulen in Schlesien ist am Donnerstag von der Agrarkommission des Herrenhauses angenommen worden.

Regierungsbezirk Oppeln.

Sohrau. [Schwer geprüft] wird die Familie des Schuhmachermeisters Paul Tyrtania hierselbst. Nachdem in derselben vor mehreren Jahren 5 Kinder im Alter von 6 bis zu 12 Jahren hintereinander (davon 4 in einer Woche) vom Scharlach dahingerafft wurden, ist den Eltern jetzt eins der beiden letzten Kinder, ein Mädchen im Alter von 14 Jahren, durch den Tod entrissen worden.

Zabrze. [Jung gefreit.] Aus der Schule in die Ehe soll ein weiter Sprung sein. Daß dem nicht immer so ist, bewies ein Ehebündnis, das Dienstag ein junges Paar aus Zabrze Süd einging. „Sie" zählt 15, „Er" 29 Lenze. Bei dem jungen Paare hat sich zudem bereits Gevatter Storch angemeldet.

Standesamts-Nachrichten aus Obernigk.

Februar 1910.

Geburten: Stellmacher Kanter, 1 S. Pferdeknecht Schattmann, 1 S. Zimmermann Baum, 1 T. Telegraphenleitungsaufseher Kleiner, 1 S. Eisenbahngehilfe Lustig, 1 S. Brunnenbauer Viertel, 1 T.

Eheschließungen: Hilfsweichensteller Friedrich Bieder mit Martha Girlich.

Todesfälle: Hilfsweichensteller Hermann Schaaf, 49 J. Fräulein Laura Hirschberg, 29 J. Frieda Pfeiffer, 12 J.

Das Handwerk.

Ein Handwerk soll der Bub' nicht treiben,
Denn dazu ist er viel zu gut;
Er kann so wunderniedlich schreiben,
Ist so ein feines, junges Blut.

Nur ja kein Handwerk — Gott bewahre!
Das gilt ja heute nicht für fein:
„Und wenn ich mir's am Munde spare,
Es muß schon etwas Bess'res sein!"

Der Hände Arbeit kam zuschanden,
Der Arbeitsbluse schämt man sich;
Das rächt sich noch in deutschen Landen,
Das rächt sich einmal bitterlich.

Das Handwerk hat noch gold'nen Boden,
Hält es nur mit dem Zeitgeist Schritt,
Folgt es den Künsten und den Moden
Und bringt man Liebe zu ihm mit.

Wenn Bildung sich und Fleiß vermählen,
Und tut der Meister seine Pflicht,
Mögt ihr es zum Beruf erwählen:
Es ist das Schlechteste noch nicht.

Dr. Karl Lueger †.

Der Wiener Oberbürgermeister Dr. Lueger ist am 10. d., 66 Jahre alt, nach längerer Krankheit gestorben. Mit ihm ist eine hervorragende Persönlichkeit aus dem Leben geschieden, die in den österreichischen Parteikämpfen eine bedeutende Rolle gespielt hat. Er war der Begründer und Führer der christlich-sozialen Partei, der er in kurzer Zeit einen gewichtigen Platz im politischen Leben Österreichs zu erringen wußte. Als Lueger zum Bürgermeister gewählt worden war, versagte ihm Kaiser Franz Joseph bis zum Jahre 1897 die Bestätigung. Und jetzt bei seinem Tode erweist der Monarch dem toten Kämpen außergewöhnliche Ehren. Mit der Geschichte Wiens wird der Name Luegers unauflöslich verknüpft bleiben.

PR „Von der Parteien Haß und Gunst entstellt, schwankt sein Charakterbild in der Geschichte", so ungefähr könnte man den Äußerungen entgegenhalten, die jetzt nach dem Tode Dr. Luegers in eine Prüfung Luegerscher Ansichten und Taten eingetreten sind. Es scheint fast so, als ob auf den Tod des Ersten Wiener Bürgermeisters nur gewartet worden ist, um Strömungen zur Geltung kommen zu lassen, die alle von seinem Nachfolger berücksichtigt werden sollen, denn schon in den letzten Lebenstagen hat Lueger spüren müssen, daß es nicht nur Andersdenkende, sodern auch . . . Neider gibt. Mit Lueger ging ein Mann dahin, der den politischen Kampf um seiner selbst willen liebte. Er war ein

Kämpfer und Streber.

Aus ganz kleinen Anfängen hat er sich als Sohn eines Subalternbeamten auf die höchste Stufe für ihn überhaupt erreichbarer Macht gebracht, nicht über, unter, neben und um sich sehend, nur mit dem Willen zur Macht und nach dem Ziele strebend, das er wirklich erreicht hat. Lueger war ein sonderbarer Mensch mit sonderbaren Anschauungen, er war Konservativer und Demokrat in einer Person, er war uneigennützig und doch selbstsüchtig, wenn es die Verhältnisse erforderten. Und wenn ihm etwas zu mißlingen drohte, wenn er im Kampf mit den geistigen Waffen keine neuen Gründe mußte, dann wurde er grob, sehr grob. Der höchste Ehrgeiz lag für ihn darin, das Ziel überhaupt zu erreichen. Als er 1875 als Demokrat in den Gemeinderat gewählt wurde, stand er in diesem fast allein da, denn keine Gruppe wollte diesen Draufgänger und Hitzkopf zu den Ihrigen rechnen. Nur

die Bürgerschaft

stand hinter Lueger, denn von jeher hat es den Wienern gefallen, wenn jemand, und wenn auch noch so verkehrt, hartnäckig und mit Zähigkeit bei einer Meinung verharrte, die von den meisten andern befehdet wurde. Und Lueger hielt fest an seinen Ideen, er verstand es aber auch, das Volk für sich zu gewinnen. Passierte irgend etwas im Gemeinderat, das er nach seiner Richtung erledigt wissen wollte, so besuchte er tagelang alle möglichen Versammlungslokale; er sprach dort an Stammtischen, von der Bühne, vom Podium, von jedem nur denkbaren Platz zu den Versammelten, um für seine Idee Stimmung zu machen. Dadurch wurde er bei der Bevölkerung ungeheuer beliebt. Als dann der österreichische Liberalismus in den letzten Zügen lag, griff er den Rest desselben für sich auf und formte ihn zur christlich-sozialen Partei. Sein Einfluß im Gemeinderat wurde immer größer, man begann Lueger direkt zu fürchten, er war der

ungekrönte König Wiens,

der nur auf seine Berufung zu warten schien. Und Lueger wartete. „Wenn ich Bürgermeister wäre!" hörte man ihn oft sagen, und wer ihn dann mit der Faust auf den Tisch schlagen sah, der konnte sich im stillen ausmalen, daß dieser Mann alles einsetzen würde, um zu seinem Ziele zu gelangen. 1895 war es endlich so weit, doch Lueger hatte einen Badeni, den damaligen Ministerpräsidenten, gegen sich, der es zweimal durchsetzte, daß der Kaiser die Bestätigung zum Ersten Bürgermeister verweigerte. Mit seinen Wienern hinter sich, verstand es aber Lueger, auch diesem Feinde zu trotzen. Er tat es mit seinem ganzen Siegesbewußtsein und setzte sich durch. Seit 1897 waltete Lueger seines Amtes als Erster Bürgermeister der Stadt Wien, und was er dieser versprochen hatte, er hat es wahrlich gehalten.

Der Aufschwung,

den die österreichische Hauptstadt unter Lueger genommen hat, ist unverkennbar, Wien ist unter seiner Leitung aus einer großen Stadt eine Großstadt geworden. Er gab Wien die Stadtbahn, viele herrliche Parkanlagen, eine

Dr. Lueger †.

eigene Gasgesellschaft, viele Kirchen, gemeinnützige Anstalten, er baute die Verkehrsstraßen aus, lüftete die Altstadt und gab der Hauptstadt nach Möglichkeit ein modernes Gepräge. Trotz aller Vorzüge aber blieb der energische Bürgermeister mitunter kleinlich, er duldete keine Sonne neben sich und war deshalb in seiner näheren Umgebung nicht sonderlich beliebt. Auch beim Kaiser Franz Joseph nicht, wenn dieser auch die Tüchtigkeit des Bürgermeisters voll erkannte. Dies hindert jedoch nicht, daß Lueger einer der bedeutendsten Bürgermeister war, den die Welt je hervorgebracht hat. Mögen an seiner Bahre auch Stimmen gegen ihn laut werden, — was er für Wien erreicht und geschaffen hat, ist zu groß, als daß man darüber hinweggehen könnte. Auch der Fernstehende muß zugeben, der Verstorbene war eine Persönlichkeit und ein ganzer Mann.

Politische Rundschau.

Deutschland.

Die zweitägige Reise, die Kaiser Wilhelm in die Nordsee unternommen hatte, erstreckte sich bis auf die Höhe von Ekeroe, an der normegischen Küste. Bei der Rückfahrt herrschte stürmisches Wetter.

Die dreitägigen Verhandlungen in der Budgetkommission des Reichstages über den Fall Mannesmann haben erfreulicherweise zu einer Übereinstimmung zwischen der Regierung, der man vorgeworfen hatte, sie habe die deutschen Interessen nicht mit genügendem Nachdruck in Marokko vertreten und der bei weitem überwiegenden Mehrheit der Kommission geführt. Man darf nunmehr wohl hoffen, daß die weitere Behandlung dieser ganzen Angelegenheit wieder in jene ruhigen und streng sachlichen Bahnen gelenkt wird, die sie besser nie hätte verlassen sollen. Die Brüder Mannesmann scheinen diesen Weg aber nicht betreten zu wollen. Sie versenden aufs neue ein Schreiben, in welchem sie die Stellungnahme der Budgetkommission zu ungunsten der Regierung zu deuten suchen. Indessen ist in dem Beschluß der Budgetkommission die Erwartung ausgesprochen, daß das Auswärtige Amt die Interessen Deutschlands wahren wird. Mit keinem Worte hat die Kommission der Auffassung Ausdruck gegeben, daß diese Interessen bisher nicht genügend gewahrt worden seien.

Die zweite Lesung der preuß. Wahlreformvorlage hat im Abgeordnetenhause zu langwierigen Debatten geführt, an den Kommissionsbeschlüssen aber nichts geändert. Nach heftigen, zum Teil stürmischen Debatten wurde zunächst in namentlicher Abstimmung der Antrag auf Wiederherstellung der öffentlichen Wahl abgelehnt. Vorher hatten Nationalliberale, Freisinnige und Sozialdemokraten den Saal verlassen. Es wurde dann der § 4 in der Kommissionsfassung, wonach geheime und indirekte Wahlen eingeführt werden sollen, beraten. Auch hier entspannen sich wieder heftige Debatten, die damit endeten, daß der Paragraph nach den Vorschlägen der Kommission angenommen wurde. Von seiten der Regierung wurde keinerlei Erklärung abgegeben. Man wird nun abwarten müssen, ob die Stellung der Parteien auch in dritter Lesung unverändert bleibt und was — das Herrenhaus beschließen wird.

Im Auslieferungs-Verkehr zwischen Preußen und Frankreich findet auf Grund von Gegenseitigkeitserklärungen die Auslieferung fortan auch statt wegen Erpressung und Versuchs der Erpressung, sofern die Handlung sowohl nach deutschem wie nach französischem Recht als Verbrechen oder Vergehen strafbar ist.

Die Ersatzwahl zum preuß. Landtage im Wahlkreise Guben-Sorau-Forst, die durch den Tod des nationalliberalen Abgeordneten König notwendig geworden war, endigte mit dem Siege des nationalliberalen Kandidaten. Dieser, der Stadtrat Schmidt in Forst, erhielt 328 Stimmen, während sein konservativer Gegenkandidat, der Rittergutsbesitzer Schön-Breslau 299 Stimmen auf sich vereinigte.

Österreich-Ungarn.

Am Sarge des verstorbenen Wiener Bürgermeisters Dr. Lueger hat im Auftrage Kaiser Wilhelms die deutsche Botschaft in Wien einen prachtvollen Kranz niedergelegt.

Im österreichischen Parlament ist es wieder einmal zu einem argen Skandal gekommen. Während der Sitzung hatte der sozialdemokratische Abgeordnete Pernerstorffer zu seinem Nebenmann eine abfällige Bemerkung über die Hohenzollern und über die Habsburger gemacht. Ein andrer Abgeordneter, der diese Äußerungen gehört hatte, verlangte vom Präsidenten, er solle Pernerstorffer zur Ordnung rufen. Der Präsident war hierzu nicht in der Lage, weil die Äußerung privatim gefallen war. Im Laufe der Auseinandersetzungen kam es fast zu Handgreiflichkeiten, ja ein Abgeordneter bedrohte sogar einen andern mit dem Revolver. Die Ordnung konnte nur mit großer Mühe wieder hergestellt werden.

Frankreich.

In der Deputiertenkammer wurde über die Unterschlagungen des Verwalters der französischen Kirchengüter, Duez, der fünf Millionen unterschlagen haben soll, verhandelt. Dabei wurden von verschiedenen Seiten heftige Angriffe gegen die Regierung gerichtet. Dennoch scheint das Gerücht von einer bevorstehenden Ministerkrise unbegründet zu sein; denn selbst Jaurès, der Führer der Sozialisten, erklärte, daß das Land gegenwärtig vor einer Ministerkrise geschützt werden müsse.

Eine titellose Geschichte.

10] Von Eugen Osborne.

(Fortsetzung.)

Eine Hand, die mit kräftigem Schlage sich auf seine Schulter legte, gab ihm sein moralisches Gleichgewicht wieder, und die heitere Stimme seines Freundes fragte:

„Nun, Teuerster, wie ist es gegangen? Wie weit bist du mit deinem verschleierten Bilde zu Sais gekommen?"

„Ich bin dir sehr verbunden," sagte jener halb ärgerlich, halb lachend, „für die Freundlichkeit, mit der du dich nach dem Ausgange des Abenteuers erkundigst, worin du mich verwickelt. — Wie es gegangen ist? Fortgefahren ist's im rasenden Galopp, nachdem es mich mit mehr Aphorismen und verunglückten Zitaten überschüttet, als in einem so schönen Frauenkopfe Platz finden sollten. Mystifiziert hat es mich und zum Narren gehalten, und zwar mit der musikalischsten Stimme und dem falschesten Pathos der Welt. Und für alles dieses hatte ich kaum eine Sekunde Zeit, in ein Paar wunderschöne Augen zu blicken, die mich noch dazu ganz ungeniert auslachten. Dann war sie fort, und ich stand da, wie Hans in der Fabel."

Der andre lachte: „Nun, da bin ich glücklicher gewesen. Ich habe mich die Zeit über mit Frau von Gundlingen unterhalten. Nebenbei bemerkt, ich habe noch nie eine Frau mit einem so mädchenhaften Wesen gesehen. Sie schien zuerst etwas befangen, ich weiß nicht warum. Jedenfalls dauerte es nicht lange, dann wurde sie ganz munter, und schien nicht böse darüber, daß sie mich getroffen. Das Ende der Geschichte scheint übrigens mit deinem Abenteuer in Zusammenhang zu stehen. Wir waren mitten drin in der schönsten Unterhaltung, als plötzlich ein Phaeton sehr schnell vorgefahren kam."

„Ein blauer, mit zwei Apfelschimmeln bespannt?"

„Ganz recht, und eine schwarzgekleidete Dame saß darin. Mit unserm Geplauder war's nun aus. Frau von Gundlingen sagte bloß: „Entschuldigen Sie! Ich werde erwartet," und stieg so schnell in die Equipage, daß ich kaum Zeit fand, ihr dabei zu helfen. Es unterliegt also keinem Zweifel, daß Frau von Gundlingen und deine zitatreiche Blonde zusammengehören."

„Dann kann es nicht schwer sein, ihre Spur weiter zu verfolgen, und wenn ich schon einmal ganz unnötigerweise in solch eine Geschichte verwickelt worden bin, so — will ich sie auch zu Ende führen."

7.

Es ging immer sehr munter zu in K., so lange die Saison dauerte, die überdies in diesem Jahre ganz besonders „gelungen" ausgefallen war. Um die eigentlichen Kurgäste, die Kranken, kümmerte man sich dabei am wenigsten. Die fuhren früh um sieben Uhr mit bleichen Gesichtern in ihren Rollstühlen, oder gingen, auf den Arm besorgter Anverwandter gestützt, in die Badeanstalt. Höchstens konnte man sie noch eine Stunde später in den Gängen des Kurgartens antreffen. Um diese Zeit schlief meistenteils der übrige Teil der Kurgäste, derjenige, der gekommen war, sich bloß zu erholen, zu tanzen, sein Glück am Spieltisch oder in der möglichen Chance einer „guten Partie" zu suchen. Das amüsierte sich, promenierte, machte den Hof, und spielte. Es war die Rede davon, ein Liebhabertheater zu arrangieren; die Frage des Augenblicks, zwei Tage nach den erzählten Begebenheiten, war ein großes Konzert. Der Konzertgeber war, wie die Anzeige aussagte, eine große europäische Berühmtheit; außerdem hatten aber noch mehrere Damen und Herren der Gesellschaft ihre Mitwirkung freundlichst zugesagt.

An dem bestimmten Abende war der große Saal des Kurhauses, der zu allen Vergnügungen benutzt wurde, sehr gefüllt. Adelheid von Gundlingen und Fräulein von Kriegsheim hatten sich etwas verspätet. Letztere hatte gar nicht mit ihren Locken zustande kommen können, und auch Frau von Gundlingen hatte, zur Verwunderung ihrer Zofe, mit ganz ungewöhnlicher Launenhaftigkeit in ihrer reichhaltigen Garderobe gewählt, bis endlich ein Kleid von veilchenfarbigem Krepp, mit Spitzen besetzt, für das einzige passende anerkannt worden war. Helene war einfach weiß gekleidet und hatte einige natürliche Blumen ins Haar gesteckt. Beide sahen reizend aus, hatten aber dafür den Anfang des Konzerts versäumt und mußten sogar einige Minuten in einem Vorsaal warten, bis die Berühmtheit die letzten Takte des ersten Bravourstückes zu Ende gespielt hatte.

Die beiden Damen waren übrigens kaum in den Vorsaal eingetreten, als sie sich von mehreren Herren umringt sahen, die mit einer fast beängstigenden Hast um die Ehre wetteiferten, Frau von Gundlingen in den Saal führen zu dürfen.

„Gemach, meine Herren!" sprach die junge Frau. „Bei so viel Zuvorkommenheit wird wahrhaftig die Wahl mir schwer. Gestatten Sie mir, zuerst Sie meiner Freundin vorzustellen: Fräulein von Kriegsheim. — Liebe Helene — Herr von Wildenau, Herr Fredericks, Herr Gardner, alle drei Cousins meines seligen Gatten, und hier sein Neffe Herr Albert von Schwerd, dem ich in tantenhafter Autorität anempfehle, dir seinen Arm zu bieten. Ich nehme für diesmal den Ihren, lieber Gardner, an."

Der Erwählte strahlte vor Freude, während die verschmähten Cousins ihn mit unzufriedenen Blicken an-

England.

Im Unterhause erklärte der Staatssekretär des Äußern, Grey, daß England die Angliederung des Kongostaates an Belgien nicht anerkennen werde, ehe nicht englische Konsularberichte erklären, daß die Kongo-Verwaltung tatsächlich eine bessere geworden sei. — Daß England sich sträuben würde, die Angliederung anzuerkennen, war vorauszusehen, denn es mußte in diesem Falle seine Hoffnung auf irgendwelchen Einfluß in jenem Gebiete endgültig aufgeben.

Balkanstaaten.

Eine seltsame Kundgebung hat jetzt die griechische Militärliga erlassen. Sie erklärt, daß zwischen ihr und der Regierung durchaus keine Meinungsverschiedenheiten beständen. — Dann ist es schlechthin unverständlich, daß es auch dem eifrigsten Bestreben der Regierung nicht gelingt, der inneren Wirren Herr zu werden. Die Kundgebung der Militärliga ist nur zu verstehen, wenn man annimmt, daß sich ihre Führer endlich von der Schädlichkeit ihrer Volksverhetzung überzeugt haben.

Amerika.

Das kanadische Unterhaus hat die Regierungsvorlage auf Schaffung einer selbständigen Flotte angenommen. — In absehbarer Zeit wird also England (nach den Beschlüssen der vorjährigen Reichskonferenz) außer seiner eignen eine australische und eine kanadische Flotte zur Verfügung haben.

Deutscher Reichstag.

Der Reichstag setzte am Donnerstag die zweite Beratung des Postetats fort. Abg. Zubeil (soz.) bemängelte die Einschränkung der Zahl der Unterbeamten ihre Behandlung und Besoldung und trug weiter eine lange Reihe von Beschwerden und Wünschen vor. Abg. Dröscher (kons.) begrüßte es, daß trotz der durch die Beamten-Neubesoldung hervorgerufene Mehrbelastung des Etats um 55 Millionen noch immer Mehreinnahmen von 20½ Millionen verzeichnet werden können. Es zeige sich überall das Streben nach Sparsamkeit, aber auch eine stete Steigerung des Verkehrs. Ein ständiger Postbeirat sei als überflüssig und unwirksam abzulehnen. Abg. Nacken (Ztr.) betonte, der Postetat trage den Stempel der Sparsamkeit auf der Stirn. Die Resolution auf Erleichterung der Herstellung von Telephonnebenstellen durch die Privatindustrie werde hoffentlich angenommen werden. Staatssekretär Krätke begrüßte es, daß die beiden letzten Vorredner eine Sparsamkeit auf Kosten des Verkehrs nicht wünschen. Die Beschwerden des Abg. Zubeil sowie die von den weiteren Vorrednern gebotenen Anregungen sollen sorgfältig geprüft werden. Auch Abg. Beck-Heidelberg (nat.-lib.) räumte ein, daß die Postverwaltung auf die Dauer einer Vergrößerung des Beamtenkörpers nicht aus dem Wege gehen könne, und befürwortete die Resolution auf Schaffung eines ständigen Postbeirats. Abg. Linz (freik.) dankte für die Fortführung der postalischen Verhältnisse in Elberfeld. Nach kurzer weiterer Debatte wurde die Resolution Bassermann (Postbeirat) abgelehnt, worauf Vertagung eintrat.

Auf der Tagesordnung der Sitzung vom Freitag stand zunächst die sozialdemokratische Interpellation über das Verbot des sogenannten Wahlrechtsspazierganges. Abg. Ledebour (soz.) begründete die Interpellation. Das Verbot sei nicht das einzige. Das Kammergericht habe entschieden, daß Demonstrationen an sich nicht rechtswidrig seien. Redner schloß seine Ausführungen, die ihm zwei Ordnungsrufe eintrugen, mit den Worten: „Wenn die Dämme brechen, dann kommt nicht nur Landtagswahlrecht, sondern noch manches andre in die Rumpelkammer der Weltgeschichte.“ Staatssekretär Delbrück führte in Beantwortung der Interpellation aus: Ein Eingriff in die Exekutive der Einzelstaaten stehe der Reichsregierung nicht zu. Für den Treptower Park sei eine Genehmigung nicht nachgesucht worden. Da gegen das Verbot des Polizeipräsidenten Einspruch erhoben wurde, so sei das Urteil des Oberverwaltungsgerichts abzuwarten. Der Zweck einer Demonstration könne je nach dem Orte bedenklich sein oder nicht. Es handelte sich nicht um einen formellen Spaziergang. Wenn Personen geschädigt worden seien, so sei das zu beklagen. Die Beamten hätten aber nur ihre Pflicht zu tun. In erster Linie aber trügen diejenigen die Verantwortung, die den Aufzug veranstaltet hätten. Abg. Frhr. v. Hertling (Zentr.) stimmte dem Staatssekretär zu. Der Reichstag habe nicht mitzusprechen. Abg. Junck (nat.-lib.) dagegen hielt den Reichstag für zuständig, hielt aber eine Entscheidung des Oberverwaltungsgerichts für notwendig. Abg. Frhr. v. Richthofen (kons.) äußerte sich im Sinne des Staatssekretärs und sprach den Beamten seine vollste Anerkennung aus. Abg. Müller-Meiningen (fortschr. Vp.) hielt das Verbot für unhaltbar. Für die Würde des Reiches sei die Abschaffung der Nadelstichpolitik notwendig. Abg. v. Dirksen (freik.) erklärte die Interpellation für eine Unverfrorenheit der Sozialdemokraten. Die Abgg. v. Czarlinski (Pole), Liebermann (wirtsch. Vgg.) und Werner (Reformp.) stellten sich auf den Standpunkt des Staatssekretärs. Abg. Heine (soz.) meinte in seinem Schlußwort, er kenne keine höhere Instanz als den Reichstag. Damit schloß die Besprechung und das Haus setzte die zweite Beratung des Postetats fort. Bei der Abstimmung über die Ostmarkenzulagen stellte sich Beschlußunfähigkeit heraus. In einer später anberaumten neuen Sitzung wurden die Ausgaben bewilligt, worauf Vertagung eintrat.

Unpolitischer Tagesbericht.

Berlin. Die Einbrecher im Richter-Talar, die in Berlin und Leipzig aus den Gerichten im Talar Formulare gestohlen und daraufhin Kosten eingezogen hatten, wurden nach zweitägiger Verhandlung abgeurteilt. Das Urteil lautete gegen Lüdtke auf 3½ Jahre Gefängnis, 5 Jahre Ehrverlust, gegen Meier auf 6 Monate, gegen Warnike auf 4 Monate Gefängnis zusätzlich, gegen Homburg auf 6 Monate und gegen Neumann auf 2 Monate Gefängnis. Der Angeklagte Martin wurde freigesprochen. Den Angeklagten wurde die Untersuchungshaft teilweise angerechnet.

München. Der Dichter Paul Heyse, der am 15. d. seinen 80. Geburtstag feiert, ist vom Prinz-Regenten Luitpold von Bayern anläßlich dessen 89. Geburtstages in den persönlichen Adelstand erhoben und mit der Verleihung des Komturkreuzes des Verdienstordens ausgezeichnet worden.

— Die hiesige Polizei hat ein neues Verbot erlassen. Danach dürfen keine volksschulpflichtigen Kinder mehr mit auf den Salvatorkeller genommen werden, dessen Quellen jetzt wieder zu fließen begannen. Für manche eingesessene Münchener Familien bedeutet dieses Verbot des Salvatorgehens mit Kind und Kegel die Störung einer alten liebgewordenen Gewohnheit.

Potsdam. Der in den Berliner Siemens-Schuckert-Werken zu Studienzwecken erbaute Flugapparat stürzte auf dem Bornstedter Felde bei Potsdam bei einem Flugversuch aus einer Höhe von 15 Metern auf den Erdboden herab, überschlug sich und begrub seine drei Insassen unter sich. Während zwei von ihnen mit leichten Kopfverletzungen und Hautabschürfungen davonkamen, erlitt der dritte, der Techniker Rau, einen schweren Unterschenkelbruch, so daß die Überführung des Verunglückten nach dem hiesigen städtischen Krankenhause erforderlich wurde. Die Flugmaschine wurde vollständig zertrümmert.

Leipzig. Das Reichsgericht hat die Revision des Redakteurs Dahsel, der am 5. Oktober v. vom Landgericht I Berlin wegen Erpressung zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis verurteilt worden ist, verworfen.

Hamburg. In der großen Proviantdiebstahlaffäre, die im vorigen Jahre auf dem Dampfer der Amerika-Linie „Kaiserin Auguste Viktoria“ so große Aufregung erregte, hat das Landgericht nach zweitägiger Verhandlung den Bäcker Schmaler zu zwei Monaten Gefängnis und die andern Angeklagten, vierzehn Köche und zwei Stewards, zu Gefängnis von zehn Tagen bis sechs Wochen verurteilt. Die Verurteilungen erfolgten sämtlich wegen Unterschlagung und Beihilfe dazu.

— Der Stapellauf des Panzerkreuzers „G“ soll am 22. März auf der Werft von Blohm und Voß hierselbst erfolgen, ein Jahr später als der erste „Schlachtkreuzer“, der den Namen „v. d. Tann“ erhalten hat. Der neue Panzerkreuzer läuft mit eingebauten Kesseln ab. Er ist etwas größer als sein Vorgänger und erhält wie dieser Parsons-Turbinen.

Stuttgart. Der in Berlin lebende Russe Lutzkoi ist mit seinem in den Daimler-Werken in Untertürkheim bei Stuttgart hergestellten Flugapparat nach mehreren gelungenen Versuchen abgestürzt. Der Hauptproneller ist zertrümmert. Außerdem entstanden einige Beschädigungen der Steuerung. Der Erfinder blieb unverletzt.

Wien. Vor dem Rathause kam es am 11. zwischen der Wache und einer nach Tausenden zählenden Menschenmenge, die die Aufbahrung des Bürgermeisters Lueger in der Volkshalle sehen wollte, zu erregten Szenen. Schon in den Vormittagsstunden hatte sich eine riesige Menschenmenge vor dem Rathaus angesammelt, und die Polizei sperrte daher das Rathaus vollständig ab und ließ nur einen Zugang von einer Seite frei. Da aber immer neue Scharen herbeiströmten und die Menge die Absperrungslinie zu durchbrechen drohte, umzingelte berittene Schutzmannschaft die Neugierigen und trieb sie auseinander. Von allen Seiten wurden stürmische Rufe gegen die Wache laut. Den Berittenen gelang es schließlich, den Platz frei zu bekommen.

— Unter den vielfältigen Sehenswürdigkeiten, die die Internationale Jagdausstellung in Wien 1910 besonders interessant machen sollen, wurde vom Komitee stets mit Vorbehalt die in Aussicht gestellte Ausstellung eines großen Teiles der afrikanischen Jagdbeute des früheren Präsidenten Roosevelt genannt. Er hatte versprochen, sich an der Ausstellung zu beteiligen, dann aber nichts mehr von sich hören lassen, und das Komitee befürchtete, es sei ihm unmöglich, sein Versprechen zu halten. Jetzt kam nun ein Telegramm Roosevelts aus Faschoda (Afrika), in dem er seine Ankunft in Wien für den 17. April ankündigt. Vorher kommen Jagdtrophäen, die Roosevelt selbst aufstellen will.

London. Auf der Reise nach Amerika hat „Kapitän Köpenick“, wie der ehemalige Schuster Voigt von den Engländern genannt wird, in London Station gemacht. Voigt stolziert in grauem Mantel, der dem deutschen Militärmantel sehr ähnelt, stolz und selbstbewußt durch die Straßen der englischen Hauptstadt. Natürlich haben sich sogleich Reporter an ihn herangemacht. Vor allen Dingen gefällt ihm der englische Soldat. Außerdem läßt er von seinen liebenswürdigen Ausfragern in die Presse schreiben, daß er gern den König Eduard sehen möchte, da dieser seine Begnadigung beim Kaiser befürwortet habe.

San Francisco. Dieser Tage wurde hier ein starkes Erdbeben mit langandauernden Bewegungen verspürt. Auch in andern Teilen des Staates San Francisco machte sich das Erdbeben fühlbar.

New York. Die Zahlmeister von drei Kohlengesellschaften in Ohio, die zusammen in einem Zuge reisten, wurden von Räubern angehalten und durch Schüsse verwundet. Sie hatten über 22 000 Mk. in bar bei sich, die ihnen die Räuber abnahmen. Eine große Abteilung Polizisten ist den Übeltätern auf der Spur.

Buntes Allerlei.

Übung. „Ah, Sie biederer Jebirgsbewohner, Sie haben uns ja ganz prächtig von dem vermaledeiten Berg heruntergebracht! Haben halt Übung drin, was?“ — „Ja, i war do früher Sennabua, da hab' i a schon immer die verirrten Viecher runter hol'n müssen!“

Die Schuldigen. Mann: „Also, das Modegeschäft, in dem du zu kaufen pflegst, befindet sich im Konkurs?“ — Frau: „Ja, wegen schlechten Geschäftsganges; wie viele Menschen mögen da wieder ihr Geld verlieren; (mit erhobener Stimme) und wer ist daran schuld? Die Ehemänner, die ihren Frauen nichts kaufen wollen!“

---

sahen. Der Neffe schien nicht böse über die getroffene Wahl.

Während dieser kleinen Szene war ein Herr aus den Falten einer Portiere herausgetreten, und hatte einige Schritte gemacht, wie um sich den Damen zu nähern. Als er jedoch deutlich hatte Helene als Fräulein von Kriegsheim bezeichnen hören, war ihm eine Bewegung freudiger Überraschung entfahren, dann hatte er sich schleunigst wieder hinter seine Portiere zurückgezogen, ohne von irgend jemand bemerkt worden zu sein.

Während der kurzen Pause, die dem Vortrage eines zweiten Bravourstückes von seiten der europäischen Berühmtheit voranging, bemerkte Helene zwei Herren, die mit allen Anzeichen der Bestürzung auf sie oder Adelheid zuzueilen schienen. Der voranging, mochte ungefähr vierzig Jahre zählen, hatte ein übellauniges Gesicht, hinkte ziemlich bedeutend und schien ungemein ärgerlich über dieses Hindernis in seinen Bewegungen. Der andre war ein sehr junger Mann, mit auffallend rosigem Teint. Er hätte aussehen können wie ein recht hübsches verkleidetes Mädchen, wenn nicht der unstäte, ausdruckslose Glanz seiner Augen, wie er Kurzsichtigen eigen zu sein pflegt, seiner Schönheit Eintracht getan hätte.

„Wie denn, meine Cousine!“ rief mit unzufriedenem Tone der Hinkende, nachdem er Adelheids Lehnstuhl glücklich erreicht. „Sie hatten mir doch versprochen, daß kein andrer als ich Sie heute begleiten dürfte, und nun —“

„In der Tat, mein Cousin, es tut mir leid, Sie sind aber wieder einmal zu spät gekommen. — Liebe Helene, ich stelle dir hier einen vierten Vetter meines verstorbenen Mannes vor — Herr Freund — Fräulein von Kriegsheim, meine Freundin von der Pension her.“

Helene wollte sich verbeugen, machte aber statt dessen eine heftige Bewegung nach rückwärts, so daß sie beinahe an die etwas spitze Nase des Rosigen gestoßen wäre, der, tief auf sie herabgebeugt, mit süßer Stimme lispelte:

„Meine gnädige Tante, Sie sehen mich tödlich erschrocken. Man sagt mir eben, daß ich mich seit einer halben Stunde auf fünf Schritt Entfernung von Ihnen befinde, und ich habe Sie gar nicht begrüßt. Ich weiß nicht, was meine Augen heute besonders angegriffen hat — sonst sehe ich viel besser, — doch ich hoffe, Sie werden mir verzeihen —“

„Sehr gern, teurer Neffe, verzeihe ich Ihnen,“ sagte Adelheid lachend, „trotzdem Sie Ihre Entschuldigung um einen Stuhl zu weit nach links angebracht haben. Erlauben Sie, daß ich Sie bekannt mache . . . Fräulein von Kriegsheim — Herr von Lüttichau, — ein zweiter Neffe meines seligen Mannes.“

Rauschende Passagen verhinderten eine Antwort des Verlegenen. Dem zweiten Bravourstück der Berühmtheit folgten andre Pièçen, dann kam die große Pause, während der fast alle ihre Plätze verließen, um sich einige Bewegung zu machen, und mit Bekannten zu plaudern.

Helene, die hier noch sehr fremd war, hielt sich dicht an Adelheids Seite. Einmal neigte sie sich zu ihrem Ohr und flüsterte: „Sie sind da!“ — Und nach einigen Minuten: „Sie kommen.“

Wirklich näherte sich ihnen eine Gesellschaft von drei Herren und suchte sich mit einiger Schwierigkeit Bahn zu machen durch die vielen Vettern und Neffen, die Frau von Gundlingen stets umschwärmten wie Bienen einen Honigstock. Der eine war ein gewisser Baron von Gerstfeld, ein alter Herr, den beide jungen Damen noch von ihrer Kindheit her kannten und liebten; die zwei andern waren jene, mit denen sie zwar auch schon Bekanntschaft gemacht hatten, jedoch auf ungewöhnliche Weise, und ohne daß ihnen deswegen deren Namen bekannt geworden wären . . . aber nicht, ohne daß sie in dieser Hinsicht schon ihre Vermutungen gefaßt hätten.

„Meine lieben, jungen Freundinnen,“ sagte der freundliche alte Herr, „hier wünschen Ihnen vorgestellt zu werden (mit einer leichten Handbewegung nach den beiden hin) der Professor Sonnenfeld, der Baron von Guntzlow, Namen, die Ihnen nicht unbekannt sein werden. Ich brauche Ihnen also nicht erst zu sagen, daß unsre Stadt stolz sein kann auf solche Gäste, und daß ihr daran liegen muß, ihre Ehre ihnen gegenüber gewahrt zu sehen. Zu diesem Zweck glaube ich nichts Besseres tun zu können, als diese Fremden Ihrer besonderen Aufmerksamkeit anzuempfehlen!“ Bei den letzten Worten nickte der alte Herr ein paarmal scheinisch mit dem Kopf und entfernte sich.

„Ich hoffe, Sie verzeihen es mir, gnädiges Fräulein,“ sagte der Brünette, der Helenes ehemaliger Reisegefährte war, „daß ich eine Form scheinbar so lange versäumt habe, die mir doch erst das Recht gibt, mich zu Ihren Bekannten zählen zu dürfen. Ich weiß es jetzt, daß Sie hier ebenso fremd sind wie ich, und habe vergeblich nach einem beiderseitigen Bekannten gesucht. Am Gelingen verzweifelnd, war ich schon entschlossen, mich heute ohne weiteres selbst vorzustellen, als ein glücklicher Zufall mir Herrn von Gerstfeld in den Weg führte.“ — Während er so sprach, hafteten seine Augen mit glühendem Ausdruck auf dem jungen Mädchen, als wollten sie sagen: „Ich hätte aber jedenfalls und überall meinen Weg zu dir gefunden.“

(Fortsetzung folgt.)

Literarisches.

Ein Jubilar — in buntem Talar macht unserer Redaktion heute seine Aufwartung. Es ist die 1000ste Nummer der allbeliebten Münchner Zeitschrift für Humor und Kunst „Meggendorfer-Blätter", die als Jubiläumsnummer in prachtvoller Ausstattung soeben zur Ausgabe gelangt ist. Wir sagen es gleich, die Redaktion hat im Verein mit dem rühmlichst bekannten Verlag (J. F. Schreiber in Eßlingen und München) mit dieser Nummer ein Merkmal deutscher Buchkunst geschaffen. Mit Vergnügen machen wir unsere Leser auf diese Festnummer, die für 30 Pf. in allen Buchhandlungen zu haben ist, aufmerksam, so wie wir überhaupt allen Freunden von Humor und Kunst ein Abonnement (Preis pro Vierteljahr nur Mk. 3.—) auf diese ebenso schöne wie billige Zeitschrift wärmstens empfehlen können. — Um diese in allen Erdteilen, wo immer Deutsche wohnen, verbreitete Zeitschrift noch immer weiteren Kreisen zugängig zu machen, hat sich der Verlag entschlossen, allen ab 1. April d. J. neu hinzutretenden Jahres-Abonnenten diese prachtvoll ausgestattete Jubiläums- und alle bis April noch erscheinenden Nummern kostenlos zu liefern. (Interessenten belieben sich in dieser Sache direkt an den Verlag oder an ihre Buchhandlung zu wenden).

Eulitz' neue Verkehrskarte der Provinz Schlesien.

Maßstab 1 : 600000. 34. Auflage. Preis 30 Pfennig.
Verlag von Oskar Eulitz in Lissa in Posen.

In der vorliegenden 34. Auflage präsentiert sich uns ein alter guter Bekannter. Es ist noch nicht ein Jahrzehnt verflossen, seit diese neue Verkehrskarte unserer Provinz zum ersten Male ausgegeben wurde, und heute sehen wir dieselbe schon in der 34. Auflage vor uns; das bedeutet, daß in wenigen Jahren annähernd 70000 dieser Karten in der Provinz verbreitet sind, und beleuchtet damit gleichzeitig den immer stärker werdenden Verkehr. Die neue Auflage zeigt in ihrer bekannten präzisen Weise die Hauptstrecken der Eisenbahnen in starken, die Nebenstrecken in etwas schwächeren und die Kleinbahnen in dünnen roten Linien. Sämtliche Chausseen sind in braunen, ebenso die Verbindungswege in dünnen braunen Linien angegeben. Die verzeichneten Orte sind in acht verschiedene Liniaturen eingeteilt. Aus denselben kann daher sofort die Größe des Ortes angegeben werden. Seen, Flüsse und alle Wasserlinien werden in Blau wiedergegeben. Der weiße Grundton der Karte hebt die Provinz wirkungsvoll hervor; die benachbarten Provinzen sind in zartem gelblichem Farbtone gehalten. Alles in allem, die Karte ist äußerst gebrauchsfähig, und man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die peinlich genaue Wiedergabe der Landschaft oder die ungeheure Billigkeit der Karte. Mit dem billigen Preise von 30 Pfennig wird Eulitz' Verkehrskarte, die auch durch Hugo Danigel in Prausnitz bezogen werden kann, allen anderen Karten gegenüber stets einen großen Vorsprung behalten.

Die Bedeutung der Heizung unserer Wohnräume für die Gesundheit.

Wir müssen den größten Teil des Jahres in geheizten Räumen zubringen, und deshalb ist die Heizungsfrage für uns wichtig. Die Zentralheizung — schon den Römern bekannt — ist daher nicht nur die bequemste, sparsamste, sondern — was die Hauptsache ist — auch der Gesundheit am zuträglichsten, sie ist ideal, wenn sie uns unentbehrliche frische Luft ganz rein und mit nötigem Feuchtigkeitsgehalte angewärmt in den Raum führt. Der bekannte Kgl. Brunnenarzt Dr. Scheibe behandelt in der uns vorliegenden Schrift „Die Zentralluftheizung für das Einfamilienhaus", eine hygienische und praktische Untersuchung (Preis 60 Pfg., Westdeutsche Verlagsgesellschaft in Wiesbaden), alle diese Fragen in leichtverständlicher Form. Wer über Mängel der Heizung klagen muß oder eine neue Anlage beabsichtigt, der wird dafür Interesse haben. Das Buch kann auch durch Hugo Danigel in Prausnitz bezogen werden.

Amtliche Bekanntmachungen für Obernigk.

Mittwoch den 16. März 1910 abends 8 Uhr

Sitzung der Gemeinde-Vertretung

im Lokale des Herrn G. Fust (Deutscher Kaiser).

Tages-Ordnung:

1. Festsetzung des Voranschlages für das Rechnungsjahr vom 1. April 1910 bis dahin 1911 und Feststellung des Gemeindesteuer-Prozentsatzes.
2. Beschlußfassung über die Gültigkeit der Wahlen der Gemeindevertreter.
3. Desgleichen über einen Antrag der verw. Stellenbesitzer Frau Pauline Zingler wegen Abtretung eines Streifen Landes vom Spritzenhausplatze.
4. Desgleichen über Errichtung eines Brunnens auf dem Spritzenhausplatze.
5. Desgleichen über Aufstellung von Zaun auf dem Spritzenhausplatze und Regulierung der Grenzen am Bindig'schen Grundstücke.
6. Kenntnisnahme von der Genehmigung des Gemeindebeschlusses vom 28. Dezember 1909 durch den Kreisausschuß.

Obernigk, den 11. März 1910.

Betrifft den Besuch der sogenannten Wohlfahrtsstelle für arme Lungenkranke.

Es ist die Wahrnehmung gemacht worden, daß die seitens des Kreises Trebnitz im Malteser-Krankenhause hierselbst errichtete Wohlfahrtsstelle für arme Lungenkranke verhältnismäßig wenig besucht wird.

Ich mache deshalb auf diese Wohlfahrtseinrichtung von neuem aufmerksam und hebe hervor, daß sie die Aufgabe hat, die Lungenkranken unentgeltlich ärztlich zu untersuchen, den Kranken Belehrungen, Verhaltungsmaßregeln und Verordnungen zu erteilen, sowie Speigläser und kleine Medikamente zu verabreichen, ohne daß eine weitgehende Behandlung der Kranken erfolgt.

In erster Reihe soll die Wohlfahrtsstelle dazu dienen, tuberkulöse Erkrankungen, solange diese noch der Heilung zugänglich sind, rechtzeitig festzustellen und in weiterer Folge Kranken im späteren Stadium der Erkrankung, soweit wie möglich, Erleichterung in ihrem Leiden zu verschaffen.

Die ärztlichen Untersuchungen werden von den Herren Aerzten des Malteser-Krankenhauses vorgenommen, und zwar

wöchentlich zweimal,
Dienstag und Donnerstag vormittag von 8—9 Uhr,

in einem besonderen Untersuchungszimmer des Malteser-Krankenhauses zu Trebnitz.

Die Kranken müssen pünktlich zur Untersuchungsstunde im hiesigen Malteser-Krankenhause erscheinen und einen Ausweis über ihre Mittellosigkeit beibringen.

Der Ausweis muß ausgestellt sein entweder von einer Vertrauensdame des Vaterländischen Frauenvereins, oder dem Gemeinde- oder Gutsvorsteher, dem Geistlichen, Lehrer oder der Gemeindeschwester.

Trebnitz, den 5. März 1910.

Der Königliche Landrat.
von Scheliha.

Vorstehendes bringe ich zur Kenntnis der Beteiligten.
Obernigk, den 10. März 1910.

Der Gemeinde-Vorsteher.
Koleja.

Trebnitzer Genossenschaftsbrauerei

E. G. m. b. H.

Infolge verspäteten Antritts des kaufmännischen Direktors findet die für den 15. d. Mts. angesetzte General-Versammlung **nicht statt.**

Wir laden von neuem zu einer solchen auf den

7. April cr. nachmittag 4 Uhr

mit gleicher Tagesordnung ein.

Der Aufsichtsrat. **Stephan.** Der Vorstand. **Kittlaus. Wigele.**

Ausführungen von gärtnerischen Neuanlagen,

Umgestaltung von Gärten,
Anpflanzung von Spalierobst, Chausseepflanzungen, Obstplantagen übernimmt und **Ratschläge im gesamten Gartenbau** erteilt

Erich Peuckert's Gartenbau-Etablissement
Karoschke . Obernigk.
Filiale u. Bureau Obernigk: Sanatorium Friedrichshöhe. Fernsprecher: Amt Obernigk 46.

Das echte Maggi

hilft sparen!

Die dünnste Wassersuppe, jede schwache Bouillon, ebenso Saucen, Gemüse und Salate erhalten augenblicklich feinen, kräftigen Wohlgeschmack durch Zusatz einiger Tropfen MAGGI-Würze.

— Probefläschchen 10 Pfg. —

Moderne Photographie

Richard Zimmer, Obernigk,

„Harmonie", Gartenhaus, Villenstrasse 12,

empfiehlt sich zur Anfertigung moderner Portratts im eigenen Heim und im Freien. Bei ungünstigen Licht- und Wohnungsverhältnissen können Aufnahmen im eigenen Heim nicht vorgenommen werden. — Der Gang in die Wohnung des Aufzunehmenden wird nicht extra berechnet.

Auszug aus dem Preisverzeichnis:

1/2	Dtzd.	Visit,	matt,	einfach	3,50 M.,	1/2	Dtzd.	Visit,	matt, in größerer Aufmachung	4,50	M.
1	„	„	„	„	6,00 „	1	„	„	„ „ „ „	7,50	„
1/2	Dtzd.	Prinzeß	„	„	3,50 „	1/2	Dtzd.	Prinzeß	„ „ „ „	4,50	„
1	„	„	„	„	6,00 „	1	„	„	„ „ „ „	7,50	„
1/2	Dtzd.	Viktoria	in größerer Aufmachung		6,00 M.						
1	„	„	„	„	10,00 „						
1/2	Dtzd.	Grisseldis,	matt, einf.		8,00 M.,	1/2	Dtzd.	Grisseld.	„ „ „ „	10,00	„
1	„	„	„	„	15,00 „	1	„	„	„ „ „ „	18,00	„
1/2	„	Kabinett	„	„	8,00 „	1/2	„	Kabinett	„ „ „ „	10,00	„
1	„	„	„	„	15,00 „	1	„	„	„ „ „ „	18,00	„

Konfirmanden und Erstkommunikanten erhalten Vorzugspreise.

In meiner Abwesenheit bitte ich die geehrte Kundschaft Herrn Karl Vetter, „Harmonie", die Bestellungen übermitteln zu wollen.

Es zeichnet Hochachtungsvoll D. O.

Gefunden

in Karoschke **1 Portemonnaie** mit Inhalt.
Schimmelwitz, den 9. März 1910.

Der Amts-Vorsteher.

Singer-Nähmaschinen.

Der unentgeltliche

Stick-Kursus

beginnt **Montag den 4. April in Obernigk, Hotel „Bellevue",** wozu ergebenst einladet

Der Vertreter der Singer Comp.
Paul Kluge, Gellendorf,
Erlenmühle.

Wegen Mangels an Raum verkaufe

1 dreiteiliges Sofa, 1 zweiteiliges Sofa, beide fast neu, 1 Kirschbaum-Kleiderschrank, 1 Kirschbaum-Vertiko, 1 Kirschbaum-Waschtisch, 1 Bettstelle m. Matratze, neu, 1 großes Oeldruckgemälde, 1 Mahagoni-Waschtisch mit Marmorplatte, 1 großen Spiegel, 2 Küchentische, 1 Gartentisch, 1 Gartenbank, 2 Gartenstühle, Nußbaum-Rohrstühle, 2 Küchenstühle.

Zu erfragen in der **Villa Concordia** in **Obernigk.**

Schwarzer Kater

seit dem 6. d. Mts. entlaufen. Gegen Belohnung abzugeben bei Schwester **Luise Scheibe, Obernigk.**

Achtung!
50000 Paar Schuhe.
4 Paar Schuhe für nur Mk. 8.

Wegen Zahlungsstockung mehrerer großen Fabriken wurde ich beauftragt, einen großen Posten Schuhe tief unter dem Erzeugungspreise loszuschlagen. Ich verkaufe daher an jedermann 2 Paar Herren- und 2 Paar Damen-Schnürschuhe, Leder braun oder schwarz, galoschiert mit stark genageltem Lederboden, hochelegant, neueste Facon. Größe laut Nummer. Alle 4 Paar kosten nur Mk. 8. Versand per Nachnahme.

I. Zweig's Schuh-Export,
Krakau Nr. 88/513.
Umtausch gestattet oder Geld retour.

Brauerei Klein-Peterwitz

verkauft von jetzt ab jeden Mittwoch und jeden Sonntag vormittag bei Gasthofbesitzer Herrn Thomas in Prausnitz

Jung-Bier,

per Liter 7 Pfg.

Vordrucke zu

Todes-Anzeigen

sind zu haben bei H. Danigel, Prausnitz.

Ein Knabe,

der Lust hat **Fleischer** zu lernen, kann sich melden bei Fleischermeister **Göbel** in Obernigk.

Flechten

alles. und trockene Schuppenflechte, akroph. Ekzema, Hautausschläge,

offene Füsse

Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;

wer bisher vergeblich hoffte

geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten

Rino-Salbe

gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Marktpreise.

Breslau, 14. März.

per 100 Kilogr.	höchster	niedrigster
Weizen, weißer	22,30	19,30
Weizen, gelber	22,20	19,20
Roggen	15,10	12,60
Gerste	14,00	13,00
Hafer	15,00	13,10
Erbsen	24,00	16,50

Hierzu eine Beilage.